

Wilhelm Schwendemann<sup>1</sup>

## Friedrich-Wilhelm Marquardt: Evangelische Theologie nach Auschwitz

### 1 Evangelische *Halacha* und die Lebentauglichkeit und Lebensdienlichkeit biblischer Schriften

Für Friedrich-Wilhelm Marquardt (1928–2002)<sup>2</sup>, einem Mitbegründer der *Arbeitsgemeinschaften Juden und Christen beim Evangelischen Kirchentag*, ist der Begriff der *Halacha*<sup>3</sup> als Wegbeschreibung des Glaubens angemessen, und die Kirche sollte beginnen, auf das Judentum zu hören: »Halachische Auslegungsweise dient ausschließlich den Fragen eines bibelgemäßen Tuns, nicht eines bibelgemäßen Denkens, und diskutiert meist auch nicht das im Alltag selbstverständliche Tun, sondern die Extrem- und Konfliktfälle, in die das Leben einen mit seinen verschiedenen Situationen und in den verschiedenen Zeitaltern stürzt.«<sup>4</sup> Eine evangelische *Halacha* bedenke, so F.W.M., den Lebenswandel eines Menschen im Licht des Evangeliums, d.h., es geht F.W. M. um eine dem Evangelium gemäße Lebenspraxis<sup>5</sup> bzw. eine dem Evangelium entsprechende »Ordnung der Schriftauslegung«<sup>6</sup>. Die Frage nach der Lebenspraxis und Lebentauglichkeit/Lebensdienlichkeit ist eine andere theologische Frage als die nach dem Wissen, Denken, Verstehen<sup>7</sup> – die evangelische *Halacha* »zielt aufs praktische existentielle Gottesverständnis«.<sup>8</sup> F.W.M. sieht hier eine Übereinstimmung mit dem reformatorischen Grundsatz der *Sola Scriptura*<sup>9</sup>, und er bezieht sich auf Philipp Me-



Friedrich-Wilhelm Marquardt,  
Porträt  
aus dem Jahr 2000.

lancthons *Loci Communes*, wo es heißt: »Die Geheimnisse der Gottheit [aber] sollten wir lieber anbeten als sie zu erforschen.«<sup>10</sup> Lebendiges Gotteswort und Offenbarungswahrheit dürfen nicht gegeneinander ausgespielt werden.<sup>11</sup> Für die Reformation und die reformatorische Theologie war die Frage nach der Lebensdienlichkeit und Lebentauglichkeit der Bibel der *sensus tropologicus*.<sup>12</sup> Marquardt schließt daran an: »Aber im täglichen Tun des Gerechten wird man über Wasser gehalten und wird ein Vertrauen in Gott bewährt, das nachhängerischen Gedanken oft nur noch schwer erschwinglich ist.«<sup>13</sup> Jede Generation sei aufgefordert, über die Lebentauglichkeit der biblischen Schriften neu nachzudenken: »In halachischem

- 1 Prof. Dr. Wilhelm Schwendemann ist Professor für Evangelische Theologie, Religionspädagogik und Schulpädagogik an der Evangelischen Hochschule in Freiburg. Er ist einer der Herausgeber der *ZfBeg*.
- 2 Friedrich-Wilhelm Marquardt wurde am 2.12.1928 in Eberswalde (Mark Brandenburg) geboren. Seine Eltern waren überzeugte Nationalsozialisten und zogen F.W.M. entsprechend dieser Ideologie auf. F.W.M. erinnerte sich an die Reichspogromnacht und an zerstörte jüdische Geschäfte (1938)(Pangritz 2003, S. 9). 1935 konnten die Eltern für sich den sog. Arierparagraphen nicht vollständig nachweisen – die jüdische Urgroßmutter war eine »Katastrophe, die vertuscht werden musste«. F.W.M. musste zum »Jungvolk«, an Fahnenappellen teilnehmen, als Schüler Panzergräben in Polen ausheben; 1944 Zwangsaufenthalt im Wehrrüchtlingslager in Bad Freienwalde (vgl. Pangritz (2003): S. 10). Nach dem Zweiten Weltkrieg studierte F.W.M. evangelische Theologie, vor allem bei Rudolf Bultmann, Karl Barth und Helmut Gollwitzer, promovierte 1967 an der Freien Universität Berlin über die Theologie

- Karl Barths. Seine Laufbahn begann er als Studierendenpfarrer in Berlin und wurde später Gollwitzers Nachfolger auf dem Lehrstuhl für Systematische Theologie an der FU Berlin im Fachbereich Philosophie und Sozialwissenschaften. Für seine Dissertation »Die Entdeckung des Judentums für die christliche Theologie: Israel im Denken Karl Barths« erhielt er 1968 die Buber-Rosenzweig-Medaille der Gesellschaften für christlich-jüdische Zusammenarbeit (DKR).
- 3 Der Begriff *Halacha* bezeichnet die Auslegung der schriftlichen Torah, vornehmlich die 613 Ge- und Verbote sowie die Kommentierungen im Talmud und in der rabbinischen Tradition. Die *Halacha* spiegelt die mündliche Überlieferung wider nach der Zerstörung des Herodianischen Tempels (70n.Chr.) im Jerusalem und im Babylonischen Talmud.
- 4 Marquardt, Friedrich-Wilhelm (1988): *Von Elend und Heim-suchung der Theologie. Prolegomena zur Dogmatik*, München, S. 181.
- 5 Vgl. ebd., S. 182.
- 6 Ebd., S. 183.

Bibellesen kann deswegen die Bibel nicht ›historisch‹ werden und an Vergangenheit verfallen, weil im Verständnis von Geschichte Zukunft und Gegenwart von vornherein mit-integriert sind, sie fallen als Zeiten nicht auseinander, weil sie im Tun vereinigt werden.«<sup>14</sup>

Das von F.W.M. der Bibel unterstellte Seinsverständnis ist nicht hellenistisch, sondern ein »Sein in der Tat«<sup>15</sup>, das jedem Tun eine theologische Dimension verleiht: »Torahandeln ist ein Handeln, in dem Gott gegenwärtig ist, oder bleiben wir behutsam: werden kann. Darum ist nicht nur an Texten, sondern auch am Handeln, an den ›Werken‹, Theologie zu erfragen.«<sup>16</sup> Gottes Wirklichkeit ist nur gestaltende Beziehungswirklichkeit.<sup>17</sup> F.W.M. wehrt den griechisch-hellenistisch Leib-Seele-Dualismus ab und setzt dagegen, dass der Leib Ausdruck unseres individuellen Daseins sei, d.h., der Mensch sei beseelter Leib.<sup>18</sup>

In der Diskussion um das biblische Seinsverständnis kommt F.W.M. auf das *Gedenken* zu sprechen, was bedeutet, dass Konkretes der Leibseele vergegenwärtigt wird; das Tun sei also immer zuerst ein inneres Geschehen – im Herzen fange die Tat an. Das Denken des Menschen vollziehe sich als Tun.<sup>19</sup> Hören oder auch ein Nichthören seien

ebenfalls Handlungen (vgl. Ex 24,7<sup>20</sup>; Dtn 5,27): »Wir wollen darauf hören ... und danach tun ...«<sup>21</sup> Sich von der Tora berühren zu lassen, öffne die Augen für ihren Sinn: »Das Tun ist wurzelhafter als das bloße Hören und alle daraus entwickelten Weisheiten.«<sup>22</sup> Das Tun, die Handlungen, die hier gemeint sind, sind nicht etwa religiös spezifische Handlungen, sondern normale, soziale Alltagshandlungen.<sup>23</sup>

## 2 Leo Baecks Anfragen an das Christentum

Leo Baeck, auf den sich F.W.M. in seiner Darstellung bezieht, ist in seinem Denken vor allem theologiekritisch gegen den sog. Kulturprotestantismus, wie ihn Adolf von Harnack betrieben hat. Das Bild, das Adolf von Harnack vom Judentum in seinem Buch *Wesen des Christentums*<sup>24</sup> zeichnet, sei massiv zu kritisieren, weil er der Theologie einen Vorrang vor dem Tun einräume und zugleich ein völlig verzerrtes Bild des Judentums wiedergebe: »Die Menschenpflicht steht vor (!) dem Wissen von Gott, und dieses selber hat weniger den Sinn des Besitzens als den des Suchens und Forschens.«<sup>25</sup> Gott und Sittlichkeit gehören nach Immanuel Kant zusammen und als solche in das praktische Vernunftdenken; es sei also vernünftig,

7 Vgl. ebd., S. 183.

8 Ebd., S. 183.

9 Vgl. Harbeck-Pingel, Bernd; Schwendemann, Wilhelm (Hg.) (2017): Immer reformieren : Über-Setzungen und Neues, Göttingen.

10 Melancthon, Philipp (1983): *Loci Communes 1521*, Lateinisch-Deutsch, Gütersloh, S. 19.

11 Vgl. Marquardt, Friedrich-Wilhelm (1988): *Von Elend und Heimsuchung*, S. 187.

12 [https://www.mittelalter-lexikon.de/wiki/Vierfacher\\_Schriftsinn](https://www.mittelalter-lexikon.de/wiki/Vierfacher_Schriftsinn):

»Vierfacher Schriftsinn: Als *vierfacher Schriftsinn* wird ein Prinzip der Bibelexegese, das verborgenen Sinn, verborgene Ordnung offenlegen soll, bezeichnet. Danach hat jedes Wort einen vierfachen Schriftsinn: einen vordergründigen Buchstaben- oder historischen Sinn, sensus litteralis/sensus historicus (Jerusalem beispielsweise ist ein bestimmter Ort im Heiligen Land).

1. einen tieferen heilsgeschichtlichen Sinn, sensus allegoricus (Jerusalem wird als die Kirche Gottes betrachtet).

2. einen moralischen Sinn, sensus moralis/sensus tropologicus (Bedeutung Jerusalems für den Weg des Einzelnen von der Sünde zum Heil).

3. einen überirdischen, mystischen Sinn, sensus anagogicus (Jerusalem wird mit der himmlischen Gottesstadt gleichgesetzt,

bedeutet die Auferstehung zum ewigen Leben).

Dieses theologische Schriftverständnis ist nicht allen Gläubigen gleichermaßen zugänglich; ungebildete Laien (simplices vel illiterati) erfassen nur die erste Stufe (Historia), Gebildeten (intelligentes) ist auch die zweite Stufe (Allegoria) zugänglich, die weiteren (Tropologia und Anagogia) den Fortgeschrittenen (proveccti) und den Weisen (sapientes).«

13 Marquardt, Friedrich-Wilhelm (1988): *Von Elend und Heimsuchung*, S. 192.

14 Ebd., S. 203.

15 Ebd., S. 216.

16 Ebd., S. 216 und auch Karl Barth (KD II/1), S. 291: »Gott ist, der er ist, in seinen Werken. Er ist derselbe auch in sich selber, auch vor und nach und über seinen Werken, auch ohne sie. Sie sind an ihn, aber er ist nicht an sie gebunden. Sie sind nichts ohne ihn. Er aber ist, der er ist, auch ohne sie.«

17 Vgl. Marquardt, Friedrich-Wilhelm (1988): *Von Elend und Heimsuchung*, S. 217.

18 Vgl. ebd., S. 217.

19 Vgl. ebd., S. 219.

20 Ex 24,7: »Und er nahm das Buch des Bundes und las es vor den Ohren des Volks. Und sie sprachen: Alles, was der HERR gesagt hat, wollen wir tun und darauf hören.«

sich sittlich zu verhalten und zu besinnen<sup>26</sup>, was Leo Baeck durchaus als Spitze gegen den Kulturprotestantismus setzt und gegen dessen Dogmen- und Lehrbildung: »Satzbildungen schließen offenes Denken ab und neigen dazu, zu Machtbildungen zu werden. Juden haben die in theologischer Satzbildung implizierte Machtbildung schrecklich zu spüren bekommen.«<sup>27</sup>

F.W.M. wirft der christlichen Theologie vor, biegsam gewesen zu sein, sich missbrauchen haben zu lassen und nichts gegen *Theresienstadt* und *Auschwitz* unternommen zu haben.<sup>28</sup> Abraham J. Heschel kann sekundierend sagen: »Rechtes Leben ist ein Weg zum rechten Denken.«<sup>29</sup> Gotteserkenntnis als Erkennen der Taten Gottes schließe dann menschliche Selbsterkenntnis der Zeugenschaft dieses göttlichen Tuns mit ein.<sup>30</sup> Die Logik des rechten und gerechten Tuns sei biblisch, werde aber kaum christlicherseits als biblisch anerkannt oder mit eschatologischem Vorbehalt belegt, d.h., die Wahrheit theologischer Aussagen orientiere sich an der Ewigkeit Gottes, weil Gott selbst die Wahrheitsbedingung menschlicher Aussagen sei.<sup>31</sup> F.W.M. argumentiert aber dagegen, dass die Wahrheit menschlicher Aussagen an der menschlichen Praxis gemessen werden müsse:

»In der Praxis muß der Mensch die Wahrheit, i.e. Wirklichkeit und Macht, Diesseitigkeit seines Denkens beweisen.«<sup>32</sup>

Ist also menschliches Denken von der Praxis isoliert oder nicht?<sup>33</sup> Die biblischen Perspektiven auf menschliche Wirklichkeit leiten sich vom Bedenken der Bundesbeziehung zwischen Gott und Israel ab und Israel sei hier als Mittler dieser Bundesbeziehung zu den Völkern zu sehen (Jes 49,8).<sup>34</sup> Karl Barth beschreibt diese Bundesbeziehung im Verhältnis zur Schöpfung.<sup>35</sup> Schöpfung sei der äußere Grund des Bundes, der Bund aber der innere Grund der Schöpfung.<sup>36</sup> Jüdisches Denken, behauptet F.W.M., habe eine Korrelation zum Martyrium.<sup>37</sup> Gott sei aber nicht erst in der Beziehung zum Menschen, sondern schon vorher beziehungsreich; die Trinität Gottes sei in sich beziehungsreich und unendlich, und auf drei Dingen stehe die Welt: auf der *Torah*, auf dem Gottesdienst und Werken der Liebe.<sup>38</sup> Aber das Tun stifte noch keine Einheit »und bindet die Täter an die noch nicht erlöste Welt.«<sup>39</sup>

613 Ge- und Verbote (*Mischna*) stehen zur Verfügung, um in kleinen Schritten das Menschenmögliche zu tun. Evangelische *Halacha* bedeutet, dass die Dogmatik sich Rechenschaft über die Wege des Glaubens geben müsse und diese Wege

Dtn 5,27: »Tritt du hinzu und höre alles, was der HERR, unser Gott, sagt, und sage es uns. Alles, was der HERR, unser Gott, mit dir reden wird, das wollen wir hören und tun.«

- 21 Marquardt, Friedrich-Wilhelm (1988): Von Elend und Heimsuchung, S. 221.  
 22 Ebd., S. 224.  
 23 Vgl. ebd., S. 231.  
 24 Osthövener, Claus-Dieter (Hg.) (2012): Das Wesen des Christentums, sechzehn Vorlesungen vor Studierenden aller Fakultäten im Wintersemester 1899/1900 an der Universität Berlin gehalten von Adolf v. Harnack, Tübingen.  
 25 Marquardt, Friedrich-Wilhelm (1988): Von Elend und Heimsuchung, S. 232.  
 26 Vgl. ebd., S. 235.  
 27 Ebd., S. 235.  
 28 Vgl. ebd., S. 236.  
 29 Heschel, Abraham Joshua (1980): Gott sucht den Menschen. Eine Philosophie des Judentums, Neukirchen-Vluyn, S. 218.  
 30 Vgl. Marquardt, Friedrich-Wilhelm (1988): Von Elend und Heimsuchung, S. 237.  
 31 Vgl. ebd., S. 240.  
 32 Ebd., S. 244.  
 33 Vgl. ebd., S. 245.

- 34 Jes 49,8: »So spricht der HERR: [a]Ich habe dich erhört zur Zeit der Gnade und habe dir am Tage des Heils geholfen und [b]habe dich bereitet und zum Bund für das Volk bestellt, dass du das Land aufrichstest und das verwüstete Erbe zuteilst« a) Ps 69,14; 2.Kor 6,2; b) Kap 42,6.  
 35 Vgl. Karl Barth: KD III, 1 § 41.2.3.  
 36 2: Die Frage, ob dem menschlichen Denken gegenständliche Wahrheit zukomme – ist keine Frage der Theorie, sondern eine praktische Frage. In der Praxis muß der Mensch die Wahrheit, i.e. die Wirklichkeit und Macht, Diesseitigkeit seines Denkens beweisen. Der Streit über die Wirklichkeit oder Nichtwirklichkeit des Denkens – das von der Praxis isoliert ist – ist eine rein scholastische Frage, online verfügbar unter: [http://www.mlwerke.de/me/me03/me03\\_005.htm](http://www.mlwerke.de/me/me03/me03_005.htm)  
 37 Marquardt, Friedrich-Wilhelm (1988): Von Elend und Heimsuchung S. 254 und auch die zweite Feuerbachthese von Karl Marx.  
 38 Vgl. Marquardt, Friedrich-Wilhelm (1988): Von Elend und Heimsuchung, S. 256.  
 39 Vgl. ebd., S. 258; bAboth I, 2; vgl. auch Karl Barth: KD II/1, S. 12ff; 55ff.  
 39 Marquardt, Friedrich-Wilhelm (1988): Von Elend und Heimsuchung, S. 260.

des Glaubens seien nicht zu trennen von den Wegen des Lebens, die uns aufgegeben sind. Das könne christliche von der jüdischen Theologie lernen, nämlich die Fragen nach der Praxis und der Vergewisserung des Glaubens seien die Anfragen und auch die Herausforderungen an die Evangelische Theologie.<sup>40</sup> Der Lebensakt stehe dabei vor dem Denken! Evangelische *Halacha* suche ähnlich wie die reformatorische *viva vox evangelii* nach dem biblischen Lebenswort, der biblischen Lebensweisung: »Evangelische Halacha soll Wegweisung und Wegfindung aus den Evangelien des lebendigen Jesus Christus sein. Sein Wort beruft uns und bereitet uns konkrete Stätten einer Antwort auf sein Wort. ›Wort Gottes‹ verstehen wir als das Ereignis, in dem wir – von Jesus Christus berufen – zu konkreter Antwort befähigt werden.«<sup>41</sup>

### 3 De Vocatione

Gott beruft im Wort den Menschen, d.h., göttliches Handeln ist dem menschlichen Handeln als Heilshandeln vorausgesetzt<sup>42</sup>, aber wie agiert der Heilige Geist? Der Heilige Geist vermittele nicht zwischen Gott und Menschen, sondern er vermittele sie einander: »So wie jeder Jude jeder noch so späten Generation mit Mose am Sinai dabeigewesen ist (Dtn 5,2-3): in der gleichen Kraft der Vergewärtigung waren die Menschen aller Zeiten und Räume ›in Christus‹ gegenwärtig, als er lebte, wirkte, litt, starb und erweckt wurde. Das Leben und Sterben Jesu Christ ist unsere Berufung, genauso wie uns Jesus Christus ›von Gott gemacht ist zur Weisheit, zur Gerechtigkeit, Heilung und Erlösung‹ (1 Kor 1,30).«<sup>43</sup> Das Ziel der Berufung

bestehe in der Nachfolge Gottes und Jesu Christi<sup>44</sup>; deswegen sei die Berufung der Christin und des Christen nicht Berufung in einen Stand, sondern auf einen Weg.<sup>45</sup> Es gehe um tätige Erkenntnis der Wahrheit, in Beziehung zur Christusgemeinschaft, Berufung zum Zeugnis und Dienst gegenüber der Menschheit.<sup>46</sup>

F.W.M. führt gegen die traditionellen protestantischen Dogmatikentwürfe die biblische Figur des Abraham an und damit den Bezug zu den Erzelterngeschichten der Genesis und in Bezug auf den Exodus wird die Berufung Israels fokussiert.<sup>47</sup> Christliche Berufung geschieht also im Kontext der Berufung Israels, d.h., Berufung sei so als Auftrag zu begreifen, am Heil für die noch nicht gelöste Welt mitzuwirken – christlicher Glaube müsse nach F.W.M. als Abrahamsglauben bestimmt werden.<sup>48</sup>

Es geht also um das Thema *Abrahams Vaterschaft* (Röm 4,12; Jak 2,23; Gal 3; Joh 8; Hebr 6,11-7,17). Für F.W.M. stellt der systematisch-theologische Bezug zur biblischen Figur Abrahams die Möglichkeit einer neuen theologischen Perspektive auf unsere Wirklichkeit dar<sup>49</sup>, wobei nicht der biblische Symbolgehalt, sondern der *geschichtliche Realitätsgehalt des Abrahamsglaubens* entscheidend sei. Die Radikalität der Berufungen Abrahams und auch Jesu treffe uns mit der Anfrage, was heißt, im Angesicht Gottes zu leben.<sup>50</sup> Am Beispiel der biblischen Kainsgeschichte wird die Geschichte eines Menschen erzählt, »der Mensch sein will ohne seinen Bruder und der damit die Grundform der Menschlichkeit zerstört.«<sup>51</sup> In den biblischen Beziehungsgeschichten werde die Geschichtlichkeit des Menschen präsentiert, was in die Geschichtlichkeit des Vertrau-

40 Vgl. ebd., S. 261.

41 Ebd., S. 262.

42 Vgl. ebd., S. 267.

43 Ebd., S. 271.

44 Vgl. ebd., S. 272.

45 Vgl. ebd., S. 273; Karl Barth, KD IV, 3, S. 553.

46 Vgl. Marquardt, Friedrich-Wilhelm (1988): Von Elend und Heimsuchung, S. 273.

47 Vgl. ebd., S. 277.

48 Ebd., S. 278; Röm 4.

49 Vgl. ebd., S. 284.

50 Vgl. ebd., S. 287.

ensgehorsams Abrahams mündet und später in die Glaubensgeschichte des biblischen Israel, der biblischen Christengemeinde und dem nachbiblischen Judentum und Christentum.<sup>52</sup> Immer gehe es um gelingende Beziehungen, zuerst zwischen Mann und Frau, dann Bruder zu Bruder/Schwester zu Schwester, Mensch zu Mensch, Familie zu Familie, Volk zu Volk und immer gehe es um konkretes Leben vor Gottes Angesicht.<sup>53</sup>

F.W.M. zeichnet die Geschichtlichkeit des Menschen an den *Toledot* der Genesis nach – die Geburt des Erstgeborenen ist die Weitergabe des Segens und Lebens und damit auch eine Gliederung des Lebens zwischen Geburt und Tod<sup>54</sup>; ähnliche Funktion hätten die Geburtsgeschichten Jesu bei Mt/Lk im Neuen Testament – gleichzeitig seien die *Toledot* auf eine verheißene Zukunft hin orientiert<sup>55</sup>, nämlich wenn Gott abwischen wird alle Tränen.<sup>56</sup> Für das Christentum sei das Judentum der Erstgeborene und damit Repräsentant eines Lebens mit Gott. In den *Toledot* komme das Erschaffensein der Welt zu seiner Beziehung in Gott und von Gott her und aber auch zu Gott hin. Das Geschaffensein hänge vom Wort Gottes ab, aber allein Gott entscheide über die Berufung: Geh aus deinem Vaterhaus, verlasse die Grenzen deiner Familie, geh über dich selbst hinaus.<sup>57</sup> Für den so Berufenen gibt es keinen Weg mehr zurück.<sup>58</sup> In Gen 17,1<sup>59</sup> lässt sich Gott von Abraham sehen, indem er spricht: »Nicht Ende aller Wege, sondern Neubeginn weiterer Wege, Wegbegründung und Zielverschiebung ist der Sinn des Sich-sehen-Lassens Gottes.«<sup>60</sup> Was Abraham widerfahre, sei das biblische Sprachereignis schlechthin; Abraham sei deswegen auch für Christinnen und Chris-

ten wichtig, weil in Mt 1,1ff<sup>61</sup> die Linie Jesu auf Abraham zurückgeführt wird: *Sefer Toledot Adam – Biblos Geneseos Jesou Christu*.<sup>62</sup>

Jesus Christus wird in dieser Konstruktion als Sohn Abrahams vorgestellt (vgl. auch Lk 3,34); auch Paulus versteht sich als Abrahamssohn (Röm 4,1; Röm 11,1).<sup>63</sup> Nur im Trauen auf Gott habe Abraham ein segensreiches und glückliches Leben führen können, nicht durch das Verrichten von Werken<sup>64</sup> – das Vertrauen auf Gott sei belohnt worden, weil sich das *Wort* ereignet habe. Auch das Wort Gottes in Jesus Christus gehöre in den Kontext der Abrahamsgeschichte hinein.<sup>65</sup>

51 Ebd., S. 295.

52 Vgl. ebd., S. 297.

53 Vgl. ebd., S. 299.

54 Vgl. ebd., S. 301.

55 Vgl. ebd., S. 303.

56 Offb 21,4: »und Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen, und der Tod wird nicht mehr sein, noch Leid noch Geschrei noch Schmerz wird mehr sein; denn das Erste ist vergangen.«

57 Vgl. Buber, Martin (1964): Abraham der Seher, in: Werke, Bd. 2, München; Heidelberg, S. 892.

58 Vgl. Marquardt, Friedrich-Wilhelm (1988): Von Elend und Heimsuchung, S. 318.

59 Gen 17,1: »Als nun Abram neunundneunzig Jahre alt war, erschien ihm der HERR und sprach zu ihm: Ich bin El-Schaddaj; wandle vor mir und sei fromm.«

60 Marquardt, Friedrich-Wilhelm (1988): Von Elend und Heimsuchung, S. 322.

61 »1 Dies ist das Buch der Geschichte Jesu Christi, des Sohnes Davids, des Sohnes Abrahams.

...

15 Eliud zeugte Eleasar. Eleasar zeugte Mattan.

Mattan zeugte Jakob.

16 Jakob zeugte Josef, den Mann Marias, von der geboren ist Jesus, der da heißt Christus.

17 Alle Geschlechter von Abraham bis zu David sind vierzehn Geschlechter. Von David bis zur babylonischen Gefangenschaft sind vierzehn Geschlechter. Von der babylonischen Gefangenschaft bis zu Christus sind vierzehn Geschlechter.«

62 Vgl. Marquardt, Friedrich-Wilhelm (1988): Von Elend und Heimsuchung, S. 323.

63 Röm 4,1-4: »1 Was sagen wir denn von Abraham, unserem leiblichen Stammvater? Was hat er erlangt?

2 Das sagen wir: Ist Abraham durch Werke gerecht, so kann er sich wohl rühmen, aber nicht vor Gott.

3 Denn was sagt die Schrift? »Abraham hat Gott geglaubt, und das wurde ihm zur Gerechtigkeit gerechnet.«

4 Dem aber, der mit Werken umgeht, wird der Lohn nicht aus Gnade zugerechnet, sondern weil er ihm zusteht.«

Röm 11,1: »So frage ich nun: Hat denn Gott sein Volk verstoßen? Das sei ferne! Denn auch ich bin ein Israelit, vom Geschlecht Abrahams, aus dem Stamm Benjamin.«

64 Vgl. Marquardt, Friedrich-Wilhelm (1988): Von Elend und Heimsuchung, S. 331.

65 Vgl. ebd., S. 333.



#### 4 Abrahamskindschaft als Einübung in das Vertrauen

Die Abrahamskindschaft ist nicht von der Beschneidung, sondern vom Vertrauen in und auf Gott, auf das *Wort-Gottes-Ereignis* abhängig. Im Christus-Geschehen werden die an Christus Glaubenden, das sind die Heiden, in die Abrahamskindschaft mithineingenommen<sup>66</sup>, aber der Primat Israels in der Erstlingschaft gegenüber Gott und seinem *Wort* bleibe sachlich bestehen.<sup>67</sup> Für Paulus sei aber Jesus Christus in seiner Person der verheißene *Nachkomme* und daraus folgt: »Wer glaubend Christus angehört, gehört damit zu Abrahams Nachkommenschaft...«<sup>68</sup>, gleichzeitig dürfe Israel nicht durch die Heiden verdrängt werden.<sup>69</sup> Aber »Abrahamsgemeinschaft ist *nicht* Kirchengemeinschaft, sondern Volk-Gottes-Gemeinschaft.«<sup>70</sup> Es geht F.W. M. also um die Aneignung einer biblischen Haltung gerechter Praxis<sup>71</sup> – d.h., es geht immer ums Detail, ums Konkrete, um die Konkretion (Ps 19,2-5; Mt 25,31-46), um selbstlose Liebe.

Für die christliche Theologie bedeutet das ohne Zweifel, diese biblischen Grunderfahrungen von Wirklichkeit zu bedenken und in die Theologie miteinzubeziehen. Glauben, d.h. Vertrauen, heißt in diesem Kontext eben: Gott rechtgeben<sup>72</sup>; im Kreuz Christi wird dann die Lüge des Menschen auf den Punkt gebracht und stellt sich sofort als radikale Nachfrage nach Gott ein.

In diesem Kontext wird dann die zweite These der *theologischen Erklärung von Barmen 1934* wichtig: »...Wie Jesus Christus Gottes Zuspruch der Vergebung aller unserer Sünden ist, so und



mit gleichem Ernst ist er auch Gottes kräftiger Anspruch auf unser ganzes Leben; durch ihn widerfährt uns frohe Befreiung aus den gottlosen Bindungen dieser Welt zu freiem, dankbarem Dienst an seinen Geschöpfen. Wir verwerfen die falsche Lehre, als gebe es Bereiche unseres Lebens, in denen wir nicht Jesus Christus, sondern anderen Herren zu eigen wären, Bereiche, in denen wir nicht der Rechtfertigung und Heiligung durch ihn bedürften.«<sup>73</sup> Gott wird deshalb nur unter den Bedingungen erkannt, die Gott selbst setzt und an dem Ort, den ER festlegt.<sup>74</sup>

#### 5 Wie muss nun die christliche Theologie von Israel reden?

F.W.M. sagt hierzu Folgendes: »Gott ist bei aller unterschiedlicher Form seiner jüdischen und christlichen Erkenntnis der eine Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs und der Vater Jesu Christi

- die Zweiheit unserer Erkenntnisse bezeugt die Freiheit Gottes sowohl jüdischer wie christlicher Theologie gegenüber,
- Gott ist Israel treu und darin allen Menschen,
- seinen Bund mit dem jüdischen Volk hat er nicht gekündigt,

66 Vgl. Gal 3, 14; Marquardt 1988, aaO., S. 335.

67 Vgl. Marquardt, Friedrich-Wilhelm (1988): *Von Elend und Heimsuchung*, S. 336.

68 Ebd., S. 337.

69 Vgl. ebd., S. 338.

70 Ebd., S. 339.

71 Vgl. ebd., S. 341; Karl Barth: *KD 1/2*, S. 913.

72 Vgl. Marquardt, Friedrich-Wilhelm (1988): *Von Elend und Heimsuchung*, S. 352.

73 Online verfügbar unter: <https://www.ekd.de/Barmen-Theologische-Erklärung-Thesen-11296.htm>; Marquardt, Friedrich-Wilhelm (1988): *Von Elend und Heimsuchung*, S. 353.

74 Vgl. ebd., S. 362.

75 Ebd., S. 374.

76 Vgl. ebd., S. 393.

77 Vgl. ebd., S. 422.

78 Vgl. ebd., S. 424.

- Israel lebt bis heute und in alle Zukunft seine Berufung, und Christen sind auf ihre Weise zur Teilnahme daran mitberufen,
- Grundakt ihrer Teilnahme ist ihr christliches Bekenntnis zu Jesus, dem Juden. Jesus Christus hat die praktisch zwischen Nichtjuden und Juden bestehende Differenz in seinem Leben und Wirken überwunden, indem er lebt: sowohl als Licht, zu erleuchten die Heiden, als auch: zum Preis seines Volkes Israel.«<sup>75</sup>

Gesprächspartner des Christentums ist aber nicht nur das biblische Israel, sondern auch das gegenwärtige Judentum in all seinen geschichtlichen Facetten.<sup>76</sup> F.W.M. macht deutlich, dass der Jude Jesus das verbindende Moment zwischen Juden und Christen sei<sup>77</sup>, d.h., der Gegenstand christlichen Glaubens, Jesus Christus, verbinde die Glaubensgemeinschaften; im neuen erweiterten Bund werde der alte Bund nicht aufgelöst, sondern bleibe bestehen, weil der Bund zwischen Gott und Israel nicht gekündigt und Israel nicht verworfen sei, und der Vater Jesu Christi sei der Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs und nicht der Gott der Philosophen, weil der eine Gott einer sei.<sup>78</sup> Deswegen bekenne sich Kirche in *CA VII*<sup>79</sup> auch zum ungekündigten Bund und erkennt Israel, im jüdischen Volk, die Geschwisterschaft an.<sup>80</sup> Israel sei für Christinnen und Christen deswegen wichtig, um im Juden Jesus Gott begegnen zu können. Das Nein des jüdischen Volkes zu Jesus Christus als Messias deutet daraufhin, dass auch Gott gegenüber der Kirche nicht begrenzt werden könne: »Das Judentum steht mit seiner Verneinung des Messias Jesus der Kirche gegenüber im Namen Gottes als Anwalt der noch nicht befreiten Völker.«<sup>81</sup> Die hebräische Bibel stellt dem christli-

chen Bibellesenden den Sprachraum zur Verfügung, um zu verstehen, wer Jesus Christus ist und was das für das eigene Christsein bedeutet.<sup>82</sup>

Evangelische *Halacha* bedeutet also den Vorrang der Praxis des gerechten Tuns, der Tat und des Lebens vor Denken und Wissen.<sup>83</sup> *Halacha* meint im Hebräischen *gehen*, d.h., es geht um eine gute Lebensführung oder einen guten Weg zu gehen.<sup>84</sup> F.W.M. versteht darunter »eine Regel für das Handeln und Denken, genauer: eine Regel, die dem Handeln den Vorrang gegenüber dem Denken einräumt.«<sup>85</sup>

Für die lutherische Unterscheidung von Gesetz und Evangelium bedeute dann dieser Begriff »Evangelische Halacha« eine Provokation<sup>86</sup>, aber christliche Theologie müsse nach Auschwitz umkehren und das bedeutet auch, sich von solchen Begriffen wie »Gesetz und Evangelium« zu verabschieden, und sie müsse, so Friedrich-Wilhelm Marquardt, mitleidensfähig werden, d.h., es geht um die »Lebensverbindlichkeit des theologischen Denkens«.<sup>88</sup>

Hermeneutisch bedeutet Evangelische *Halacha* eine dem Leben dienende Ordnung der Schriftauslegung.

der christlichen Kirche nötig, daß überall die gleichen, von den Menschen eingesetzten Zeremonien eingehalten werden, wie Paulus sagt: »Ein Leib und ein Geist, wie ihr berufen seid zu einer Hoffnung eurer Berufung; ein Herr, ein Glaube, eine Taufe« (Eph 4,4.5). Online unter: <https://www.ekd.de/Augsburger-Bekenntnis-Confessio-Augustana-13450.htm>

<sup>80</sup> Vgl. Marquardt, Friedrich-Wilhelm (1988): Von Elend und Heimsuchung, S. 425.

<sup>81</sup> Ebd., S. 427.

<sup>82</sup> Ebd., S. 442.

<sup>83</sup> Vgl. Pangritz, Andreas (2005): Was bedeutet »Evangelische Halacha«? – Friedrich-Wilhelm Marquardt als evangelischer Tora-Theologe, in: Aktion Sühnezeichen Friedensdienste e.V. (Hg.) (2003): Was bedeutet »Evangelische Halacha«? Gedenken an Friedrich-Wilhelm Marquardt, Berlin, S. 39–61, hier S. 39.

<sup>84</sup> Vgl. ebd., S. 40.

<sup>85</sup> Ebd., S. 40.

<sup>86</sup> Vgl. ebd., S. 41.

<sup>87</sup> Vgl. Marquardt, Friedrich-Wilhelm (1988): Von Elend und Heimsuchung, S. 151.

<sup>88</sup> Pangritz, Andreas (2005): Was bedeutet »Evangelische Halacha«?, S. 43.

<sup>79</sup> Artikel 7: Von der Kirche »Es wird auch gelehrt, daß allezeit eine heilige, christliche Kirche sein und bleiben muß, die die Versammlung aller Gläubigen ist, bei denen das Evangelium rein gepredigt und die heiligen Sakramente laut dem Evangelium gereicht werden. Denn das genügt zur wahren Einheit der christlichen Kirche, daß das Evangelium einträchtig im reinen Verständnis gepredigt und die Sakramente dem göttlichen Wort gemäß gereicht werden. Und es ist nicht zur wahren Einheit